

Die
BESCHREIBUNG
der Ost-Indischen Gesellschaft

in den Vereinigten Niederländern/

Abbaam B. V. M. de Salem an den

Tartarischen Cham/ und nunmehr auch Sinesischen Keiser/

Gen. Lib. Fr. xau. Verrichtet durch die Herren *Wich* *fruchen* *lag*

Peter de Sojern/ und Jacob Keisern.

Darinnen begriffen:

Die aller märkwürdigsten sachen/ welche ihnen/ auf währrender
reise vom 1655. jahre bis in das 1657. aufgestoßen.

Wie auch

Eine wahrhaftige beschreibung der fürnehmsten Städte/ Flecken/ Dörfer
und Götzenhäuser der Siner; ja selbstn ihrer Herrschaften/ Götzendienste/ Obrihten/
Sagungen/ Sitten/ Wissenschaften/ Vermögenheit/ Reichthümer/
Trachten/ Tiere/ Früchte/ Berge/ und dergleichen,

Welches alles mit 150 Kupferstücken/ darinnen die fürnehmsten sachen/
sehr ahrtig und künstlich abgebildet/ gestriert.

Ehntlich

durch den Herrn **Johan Neuhof/** damahligen der Gesantschaft Hofmeister/
und igund **Starthaltern in Kotan.**



In Amsterdam /

gedruckt und verlegt durch **Jacob Mors/** Buch- und Kunst-händlern alda/ **Jh. 1666.**



die gemeinste Fortpflanzung dieses Gewächses ist. Selbiges gleichet/ seiner Wurzel und Blätter nach/ der Artischoch. Da man diese Früchte zu erst in Judien brachte/ wurden sie theur verkauft/ daß jedwede sechen Ducaten galt. Sie schmelzen im Munde wie Zucker/ und ihr Geschmack ist beynabe/ wie unsere Erdbeeren/ mit Wein und Zucker zugerichtet. Wer sie essen wil/ muß die eusserste

Schale wegnehmen/ das übrige in Scheiben schneiden/ und selbige in Wein oder Wasser legen/ damit ihre beßende Kraft/ die sonst Blättern auff der Zungen anrichtet/ heraus gezogen werde: durch welche ihre Schärfe sie auch bey denen/ so zuviel davon essen/ einen unheilbahren Durchlauff oder Blutzuff verurrsachen.

Das XVI. Capitel.

Von Thieren.

Wie nun die miltreiche Natur das Land Sina mit mancherley art Bäumen/ Pflschen/ Kräutern/ und Früchten gesegnet hat; also hat sie demselben auch mitgetheilet allerhand lebendige unvernünftige Geschöpfe/ als vierfüßige Thiere/ Vögel/ Fische/ kriechende Thiere/ Ungezieffer/ und Thiere so beydes zu Wasser und Lande leben/ deren etliche ich in diesem Capitel kürzlich beschreiben will.

Vierfüßige Thiere.

Anfänglich gibts durch ganz Sina sehr viele Perzische und Tartarische Schafse; nemlich/ mit langen dicken Schwäncken/ so ihnen weit hinten nachschleppen/ oft 40. Pfund weagen/ und gar süßes Fleisch haben. Bey der Krieggstadt Tielki fallen stattliche Kühe/ mit gar langen/ dicken/ und krausen Schwäncken/ so die Sinesischen Soldaten zum besondern Schmuck/ als Plumagien/ auff dem Kopffe tragen. Bey den Städten Cingcheu und Tengecheu findet man im Wagen der Kühe einen gelben Stein/ Nieuhoang, das ist/ das Kuh-gelbe genant. Wie dieser Kuh-stein eigentlich beschaffen/ und was grosse/ auch theils wunderbare Kräfte er habe/ ist schon droben ausführlich angezeiget. Und von den Sinesischen Schweinen ist bey der Stadt Nanchang geredet.

In der Provinz Quantung findet sich/ bey Luicheu, ein Thier/ das die Sineser die Geschwinde Kuh nennen/ weil es so schnell im Lauffen ist/ daß es auff einen Tag über

300. Stadien lauffen kan. Selbiges hat die Natur oben auff dem Kopffe mit einem länglichten runden Horn gewapnet. In Cincheu fällt ein wildes Thier/ einer Kuh nicht unähnlich/ welches zwey Hörner/ so weißer dan Elfenbein/ am Kopffe hat. An diesem Thiere spühret man einen wundergrossen Appetit Salz zu fressen/ so gar/ daß es mit Salz gar leichtlich kan gefangen werden. Denn wan die Jäger/ nachdem sie hin und wieder Säcke mit Salz gesetzt/ dis Thier in vollen Spohrenstrichen vor ihnen her jagen/ bleibe dasselbe/ so bald es an einen Sack mit Salz kompt/ mitten im lauff stehen/ vergisset sein selbst und aller Befahr/ fällt bey das Salz/ schlägt die Zunge daran/ und läset sich dabey fangen/ binden/ und tödten. Seine Gestalt ist im nechsten Kupffer zu sehen.

Nirgend fallen so gute/ und viele Pferde/ als in der Provinz Junnan, und in Suchuen bey der kleinen Kriessstadt Po. Die Sinesischen Pferde aber befinden sich ins gemein nicht gar hoch/ wol bey Fleisch/ stark/ haben ein gutes Creutz/ wie mans nennt/ und wollen rechtchaffen arbeiten/ massen wir auff unfer Meyne augenscheinlich erfahren. Sie lassen sich mit dem gemeinen Zaum regieren/ und thun alles/ was sie thun sellen/ willig und ungeschlagen. Wilde Pferde aber findet man in grosser menge in der Provinz Kensi, auff dem Berge Holan, dessen Größe bey 300. Stadien sich erstrecket.

Wey der Festung Siven fallen sehr grosse

Kaa

gelbe

Schaf.

Kühe.

Kuh-stein.

Geschwinde Kühe.

Salz-Kühe.

Pferde.

Wilde Pferde.



Hirſche / Hu
ſen Reye.

Wölfe.

Wäſern.

Wilde Ochſen.

Rhinoceros.

gelbe Mäuſe / deren Felle von den Sineſern ſehr geſucht werden. Hirſche / Haſen / Reſche / und dergleichen Wild findet man durch gang Sina , allermeiſt aber in der Provinz Quantung ; geſtalt man ſie / im reyen / oft bey groſſen Truppen unterwegens lauſſen ſiehet. In der Provinz Xantung ſind Wölfe / welche nur Menſchen und Früchte / und keine andere Thiere / anfallen. In der Provinz Xenſi findet man viele Bären / dero forderſten Fiſſe von den Sineſern vor ein delicat eſſen gehalten werden. Nicht weit von der Hauptſtadt Linyao ſtegen Berge / worauff wilde Ochſen / und andere Thiere / den Tigerthieren ſehr ehnlich / an zu treffen. Die Häute dieſer legten gebrauchten die Sineſer zu Kleidern.

In der Provinz Suchuen hat man / ſonderlich bey der kleinen Stadt Po , das Thier / ſo auff Griechiſch Rhinoceros genant wird / von dem Horn / das es auff der Naſen hat. Die Haut dieſes Thiers iſt dunkel-aſchenſärbig / wie des Elephanten / der Leib glatt

und ohn alles Haar : auch iſt die Haut voll Streiffen und Falten / ſo über einander liegen ; und ſo hart / daß man mit einem guten Japoniſchen Sebel kaum dadurch hawen kan. Denn diß Thier iſt nicht mit Schuppen gewapnet / wie es gemahlet wird ; ſondern die vielen Kerben / Streiffen / und Falten ſind nur wie Schuppen oder Schilde an zu ſehen. Es hat ein Maul dem Sawrüffel faſt ehnlich / doch nicht ſo ſtumpff / ſondern was ſpißer ; und über den Naſelöchern führet es / wie geſagt / ein ſpitzes / ſcharffes / auffwärts ſtehendes Horn / ſo gemeinlich ſchwarz / zum offtern aſchenfärbig / und hiſweilen / rotewol nur ſelten / weiß von Color / davon das weiße viel theurer / denn die andern / verkaufft wird. Seine Größe und Dicke aber iſt ben nahe wie des Elephanten / ohne / daß es viel ſärhere Weine hat / welches ſein Anſehen nicht wenig verringert. Es iſt die Art und Natur dieſes Thiers / daß es niemand Schaden thut / es ſey dan von ihm beleidigt und zu Zorn gereizt ; und wo das geſchehen / wütet

und

und tobet es greulich / nicht allein wider seinen Beleidiger / sondern auch wider alles / was auff dem Wege steht und gehet / so gar / daß es auch grosse Bäume mit Gewalt zur Erden wirfft. Man es einen Menschen nieder geworffen / lecket es ihn mit seiner rauhen und scharffen Zunge todt; darnach frisset es Haut und Fleisch / und lässet die Knochen liegen; anders wie der Löwe / welcher auch die Gebeine vermalmet.

Ein sehr denckwürdig Exempel der Grausamkeit dieses Thiers / erzehlet der berühmte Scribent / Jacobus Bontius: Als ohnlängst / spricht er / der Secretarius unserer Stadt Batavia auff der Insel Java, Didericus Jemming, mit zween andern zur Lust in den Pusch geritten / trass er an einem Morassächten Orte einen Rhinoceros mit seinen Jungen an; welcher / als er diese Leute sahe / auffstund / sein langfahm zurücke ging / und seine Jungen vor sich her nach dem Pusch trieb / auch dieselben / wo sie bisweilen stehen blieben / mit dem Rüssel fortstieß. Im mittelst war einer von den dreyen hinter dem Thier her / und gab ihm mit einem Japomischen Sebel von hinten zu einen Hieb nach dem andern; aber die Haut war so dick / daß auch der stärckste Hieb nicht durchging / sondern nur etliche weisse Streiffe sich auff dem Rücken und Lenden sehen lieffen. Das Thier licte alles mit Gedult / so lange bis es die Jungen unter die Dornpüsche verstecket: nachgehends aber fing es an bestzig zu guntzen / brummen / wütten / wüten und toben / flohe auff den Reuter zu / und erwischet ihn / da er noch sechten wolte / bey den Hosen / welche bald kürzer wurden; das Pferd aber / so vielleicht klüger als der Ruffitzer / sprang alig zurücke / und nam die Flucht. Dem folgete das Thier mit aller Mache / und warff im lauffen ganze Bäume / und alles was im Wegestund / mit grossen Anall zu Boden. Als der Reuter wieder an den Ort kam / da er seine Gefehrten gelassen / und das Thier selbige ansichtig ward / verließ es den Reuter / und ging

auff die andern los; welche / dessen Geitz zu entgehen / sich hinter zween Bäume / so kaum zween Fuß von einander stunden / verflohen. Da wolte das thumme Thier / zu ihren Glück / zwischen die beyden Bäume durchdringen / wovon selbige / nicht anders als Nieth / gebauget wurden; konte aber doch seinem dicken Leibe keinen Durchgang verschaffen. Unter dessen Bekahmen die hinter den Bäumen / Zeit und Gelegenheit ihre Rohre zu lösen; da dan das Thier mit einer Kugel recht durchs Gehirn geschossen / und gefallen ward.

Auch findet man an unterschiedenen Orten in Sina viele Elephanten; die besten aber in den Provinzen Nanking und Junnan. Die Grösse dieses Thiers ist unterschiedlich. Zu Constantinopel hat man eines gesehen / so von den Augen bis an das eufferste des Rückens elfß Fuß / und von den Augen bis an die Spitze des Rüssels acht Fuß / lang gewesen. Alaylius Kamullus schreibet / daß er einen gesehen / gegen dessen Fleisch fünf unserer Stier nicht zu rechnen. Alle Elephanten sind schwarz / aufgenommen die in Morenland: wiewoll die Beschreiber der Ost Indischen Schiffart einhellig bezeugen / daß der König zu Narzinga / dermahleins einen ganz weissen gehabt. Aber weil man dß Thier in Europa oft gesehen / achte ich seine Gestalt zu beschreiben unnöthig.

Von seiner docilität und gelehrigen Art etwas zu melden / gedencet Plinius / daß Elephanten gewesen / welche allerhand Kriegswaffen in die Luft geworffen / mit einander gefochten / und den Schwerdt Tanz artig nachgeächet. Zu Rom hat man einen gehabt / der unauflöbliche Knoten zu machen gelernt. Als er eins in der Kunst gelehret / und deswegen von seinem Meißer gestrafft worden / hat man ihn hernach im Mondschein sich heimlich darin üben gesehen. So erzehlet auch der berühmte Augerius Busbequus / in seinen Türckischen Briefen / was massen er einen jungen Elephanten gesehen / welcher nach der Melodey eines gesungenen Liebsteins recht yerlich getanget; auch den Ball zu schlagen gewußt / wobey er den Rüssel zur Kolben oder Schlags-holtz gebraucht.

A a ij

Es

Jacob, Bontius.

Ihre gelehrige Art.



Es führet der Elephant einen continuirlichen Krieg mit dem Rinozeros, Löwen / Schlangen / Tygerthier / Widder / Schwein / und Drachen; auch kan er etliche Farben / und das Feuer / durchaus nicht vertragen. Vom Streit mit dem Rinozeros schreibt Plinius: In des grossen Pompeii Schawspielen hat man einen Rhinoceros gesehen / der dem Elephanten zum Feinde geböhren. Er rüster sich zum Streit / indem er sein Horn gegen die Klippen werzet; und im Streit zielt er allermeist nach dem Bauche / weil er weiß / daß der Elephant alda am weichesten ist.

Wey Chinyven in der Provinz Junnan, liegt der Berg Nalo afro sich überaus grimmitige Tygerthiere auffhalten: dergleichen auch bey Cucheu in der Provinz Quangsi, auff dem Berge Xepao, gefunden werden. Es sind aber die Tygerthiere noch grausamer dan Löwen / und stellen dem Menschen hefftig nach / ja verfolgen ihn bis in die Hüt-

ten und Häuser / und wo sie die Thüren nicht fest verschlossen finden / schleichen sie heimlich hinein / überfallen den ersten / da sie nur bey kommen / fassen ihn an / und schleppen ihn weg / wie die Rabe die Maus. Auch können sie auff die Bäume lauffen / und die darauff gelöhenen herab hosen. Gleichwol hat die Natur ein Mittel / ihrem Wüten zu steuern / verschaffet / nemlich / daß man sie mit einem Prügel nahe bey die Nieren schlägt; denn dadurch sincken sie in Ohnmacht / und geben gewonnen / können auch fast auff keine andere Manier bewungen werden.

Es schonen diese reissenden Thiere weder Menschen noch Viehe / so ihnen begegnen; welchem Ubel die Natur etlicher massen vorgebawet / indem sie gewolt / daß allezeit ein kleines Thierlein neben ihnen her lauffen / und mit stetigem blaffen ihre Gegenwart gleichsahm anmelden muß: wo das gehört wird / pflegen Menschen und Thiere eilig umhzutehren / und sich mit der Flucht zu salviren. Sonderslich und vor allen fressen sie gerne

Das Tygerthier.



gerne Menschenfleisch. Es ist nicht auszusprechen / was Furcht und Schrecken die Einwohner Bengale vor diese Thiere haben: daher sie dieselbe mit mancherley Nahmen nennen / vermeynende / daß wan sie dero eigenen Nahmen stets im Munde führen / sie alsobald werden zerrissen werden.

In der Landschaft Xenli, wie auch auff dem Gebirge bey Paoning, in der Provinz Suchuen, findet man das Thier Xe, davon der Moschus oder Bisem kompt. Wenn diß Bisem Thierlein / aus dem Reich Lu, in das angrenzende Reich Laos gebracht wird / stirbet es von stund an / wie die Fische außserhalb Wassers sterben. Sein Bildnus ist im vorhergehendem Kupfer zu sehen.

Im Reich Gannan ist ein Thier / Felse genant / welches beynah eine Menschliche Gestalt hat / wie das vorhergehende Kupfer ausweist. Es ist lang von Armen / schwarz und rauch auff dem Leibe / schnell von Füßen / und lachet überlaut wie ein Mensch / aber es frisset und verschlinget den Menschen / wo es

sein mächtig wird. Desgleichen / werden auff dem Berge Toyung, bey Cungking in der Provinz Suchuen, Affen gefunden / so an Gestalt und Größe dem Menschen gar ehulich seyn / wie ebenmäßig in vorhergehender Figur entworfen. Diß Thier hat an den Weibern einen Narren gefressen; daher es oft eeltliche entführt / seine Lust damit zu büßen. Ein solches monstrum oder Unthier beschreibet auch Hr. Nicolaus Tulp, der trefflich gelehrte Man / in seinen Medicinischen Anmerkungen / mit diesen Worten: Es ist zu unser Zeit ein Indiamischer Satyr, aus Angola gebracht / und Sr. Hochh. dem Prinzen von Oranien / Friedrich Heinrich / zum Geschencke präsentiert. Selbiges war ein vierfüßiges Thier / dem Menschen sehr ehulich / und wird von den Indianern Oran-Outang, das ist / ein wilder Mensch genant. Es war so lang wie ein dreyßähriges / und so dick wie ein sechsähriges Kind; sein Leib war weder fett noch mager etwas vier-

A a a iij cctt/

Bisemthierlein Xe genant.

Thiere wie Menschen bestant.

Suyt.

echt / sein hurtig und artig / auch von so festen Gliedern und starcken Armen / daß es schier thun könnte / was es nur wolte. Von vornen war es ganz kahl / von hinten hatte es überall schwarze Haar / das Angesicht war rauh / und gestalt wie ein zahnloses altes Weib / mit einer eingedrücktten breiten oder platten Nasen. Es hatte Ohren wie ein Mensch / eine Brust (weil es ein Weiblein) mit zwey runden zigen / der Bauch hatte einen was dießern Tadel / die Ober- und Unterglieder waren dem Menschen so gleich und ehlich / wie das eine Ey dem andern ist. Der Elbogen hatte seine gebührende Gelencke / die Hände ihre vollkommne Finger / der Daum die rechte Gestalt eines Menschendaumen / die Unterglieder ihre Waden / und die Füße rechte natürliche Fersen. Und in solcher feinen und woll formirten Gestalt könnte es gerade und auffgericht gehen / auch eine sinlich schwere Last gar leichtlich auffheben und tragen. Wenn es tranck / fasset es mit der einen Hand den Handgriff der Kannen / und mit der andern lencket es dieselbe zum Munde: wenn es getruncken / wuste es sein zierlich das Maul / wie ein höfflicher Mensch / zu wischen. Im schlaffen war es so behende / daß es den Kopf was höher / und gleichsahm auff ein Küssen legte / auch den Leib so artig zudeckte / als ob da ein zarter Mensch hätte gelegen. Der König zu Sambaces hat meinem Nachbarn Samuel Blommert / erschlet / daß diese Satyren / sonderlich die Männlein / auff der Insel Borneo so arg und lähne seyn / auch so starcke Arme haben / daß sie woll gewapnete Männer anfallen dürffen / nicht weniger Weibspersonen / die sie zuweilen in ihrer Brunnst nothzüchtigen: dannenhero die Indianischen Weiber solche Puschbagien / dar in diese unverschämpten Thiere sich auffhalten / schiehen und meiden wie eine Pestilenz.

Vögel.

In der Provinz Xantung sind Züner / ^{Capaunen.} und fette Capaunen / über die massen wolfeil; und san man also / welches selten anderswo geschicht / grosse und fette Hünner und Capaunen umb viel geringern Preiß haben / als junge Kuchlein. Wie dan auch die Fasanen / Feldhünner / und dergleichen Gevogel in dieser Provinz viel wolfeiler / als an andern Orten / seyn. In der Provinz Quangli ist eine art Züner / die Baumwolle aus dem Munde gehen lassen / bey solchen langen Faden / wie man sonst von der Baumwolle zu spinnen pflegt: aber wo man ihnen diese Baumwolle nicht alsobald abnimmt / schlucken sie dieselbe wieder ein.

In der Landschaft Xenli fallen / bey ^{Hünner mit Schiffen} Mincheu und Tienciven, Feldhünner / und zahme Hünner / welche an statt der Federn / rechte Schaffwolle auff dem Leibe haben. Diese Hünner sind nur klein / kurz von Weinen / aber sehr muhtig und tapfer im streit / und werden alda von dem Weib besvohlet / zur besondern Luß und Ergeßigkeit / gehalten. Von den Sinschen Endorten / und wie man selbige aus zu brüten weiß / ist droben geredet.

Beß Hanyang in der Provinz Huquang, ^{Wilde Gänse} werden wilde Gänse in grosser menge gefangen. Auff dem Berge Yenang bey Vencheu in der Provinz Chekiang, ist ein Psul zehen Stadien groß / das Gänsebad genant / weil die wilden Gänse / wenn sie zu gewisser Zeit des Jahres ihren Ort verändern / alda gemeinlich im vorbey fliegen was zu ruhen pflegen. Bey Chaoking in der Provinz Quantung, wie auch in den Provinzen Quangli und Junnan, hat man auff dem Gebirge zahme und wilde Pfawen; von dannen sie in die andern Sinschen Landschaften / da sie sonst nicht fallen / gebracht werden. Die Insel Hiao in der Provinz Nanking, scheinet es nicht anders / dan ein conitnütlicher ausgeschöleter Steinfels zu seyn. In diesem Felsen / oder vielmehr auff dieser felsichten Insel / mischt in lauter Nacht ^{Nacht-Lu} len in ungeschätzter Menge / wovon auch hiesiger Ort seinen Nahmen bekommen.

Auff dem berge Locung, bey Kincheu in ^{Beizen-Ort} der